

# Eine Stadt im Bürohaus : Architekt Matti, Bürgi, Ragaz

Autor(en): **Macchi, Giorgio / Bürgi, Manuel / Ragaz, Silvio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 3: **Architektur der Stadtwohnung = L'architecture du logement urbain  
= Architecture of urban residences**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54216>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architekt: Matti, Bürgi, Ragaz, Bern  
Bauherr: Staat Bern, Kantonales Hochbauamt  
Projektleiter: Giorgio Macchi, Bern

## Eine Stadt im Bürohaus

### Kantonales Verwaltungszentrum in Bern

Das hier vorgestellte Projekt dokumentiert, noch als seltenes Beispiel, dass Bürohäuser und ihre Arbeitsplätze nicht notwendigerweise mit planerischen und architektonischen Banalitäten gleichgesetzt werden müssen. Es thematisiert die Dualität von Öffentlichkeit und Privatheit. Die weitgehend privaten Arbeitsräume reihen sich an öffentliche «Bürostrassen», Gassen und Innenhöfe: eine «Stadt im Haus».

Der Beitrag, der auch eine Gegenposition zu dem gängigen Büro- und Verwaltungsbau der letzten 15 Jahre zum Ausdruck bringt, ergänzt die Analysen und Beispiele, die wir in der letzten Nummer zur Diskussion gestellt haben («Werk, Bauen+Wohnen» 1/2, 1984, Hauptthema: Büroräume).

### Centre administratif cantonal à Berne

Le projet présenté ici, un exemple encore rare, démontre que les immeubles de bureau et leurs places de travail n'ont pas besoin d'être nécessairement assimilés à la banalité planificatrice et architecturale. Il expose le thème de la dualité entre public et privé. Les locaux de travail dont le caractère est essentiellement privé s'alignent le long de «rues de bureau», ruelles et cours intérieures publiques: une «ville dans l'immeuble».

L'article qui présente le contraire de l'immeuble de bureau et d'administration courant des 15 dernières années complète les analyses et exemples que nous avons mis en discussion dans le dernier numéro «Werk, Bauen+Wohnen» 1/2, 1984, thème principal: espaces de bureau).

### The Cantonal Centre of Administration in Berne

The project here presented is a rare example and document of the fact that office buildings and the workplaces they contain need not necessarily be synonymous with banalities spread by architects and designers alike. Its topic obviously is the duality of publicity and privacy. The mostly private work-rooms are placed adjacent to so-called "office streets", alleys and interior courtyards: a "town within the house".

This contribution, meant as a contrast to the usual type of office and administration building constructed within the last fifteen years or so, completes the series of analyses and examples presented in the last issue "Werk, Bauen+Wohnen", 1/2, 1984, main topic: office space).

### Zielsetzungen des Bauherrn

Die heute zerstreut untergebrachte Zentralverwaltung des Kantons Bern soll in wenigen, überschaubaren Subzentren zusammengefasst werden. Dadurch werden rationellere Verhältnisse für Bürger und Beamte geschaffen und – sozusagen als Nebeneffekt – einzelne zweckentfremdete Altstadtgebäude wieder bewohnbar gemacht werden. Im Rahmen dieses Konzeptes ist auf der staatseigenen Parzelle an der Reiterstrasse (Fläche: 9523 m<sup>2</sup>, Ausnützungsziffer: 1,0) ein Verwaltungsneubau für ca. 325 Arbeitsplätze vorgesehen.

Dem 1979 durch das Kantonale Hochbauamt durchgeführten öffentlichen Projektwettbewerb lag folgende generelle Zielsetzung zugrunde: «Die Bauherrschaft möchte ein benutzerfreundliches, zweckmässiges, nicht notwendigerweise konventionelles Verwaltungsgebäude, das in Erstellung, Betrieb und Unterhalt preiswert ist und ein grosses Spektrum an Nutzungs- und Verwendungsmöglichkeiten aufweist.» Von den Teilnehmern wurde eine ideenreiche Auseinandersetzung mit der Aufgabens-

tellung erwartet. Einige der 41 eingegangenen Projekte waren denn auch interessante Alternativen zum landläufigen Verwaltungsbau.

In der wesentlichen Frage der Büroraumform – nichtklimatisierte Zellenbüros mit kleineren, voneinander abgetrennten Räumen oder vollklimatisierte Grossraumbüros mit der freien Gruppierung der Arbeitsplätze auf geschossgrossen Flächen – hat sich der Veranstalter für die vorliegende Bauaufgabe eindeutig für Zellenbüros, das heisst Einzelbüros und einen geringen Anteil von Zwei- und Mehr-Personen-Büros, entschieden. Die detaillierte Argumentation für diesen Entscheid und entsprechende Literaturauszüge lagen dem Wettbewerbsprogramm bei. Der Artikel in B+W 1/1971 «Zur Kritik des Grossraumbüros» tonte sehr optimistisch und erwartungsvoll. Der Artikel «Grossraumbüro – Pro und Contra heute» in «Werk» 1/1976 lieferte ein differenzierteres Bild. Aufgrund praktischer Erfahrungen und einer Reihe von Untersuchungen mussten verschiedene frühere Erwartungen als Illusionen bezeichnet werden. Dies rief nach einer

neuen Büroform, dem reversiblen Raumsystem (vgl. B+W 1/1975).

Beim Verzicht auf Grossraumbüros und reversible Raumsysteme kam den finanziellen Aspekten wesentliche Bedeutung zu. Während schon früher in verschiedenen Artikeln auf höhere Kosten (10–30%) hingewiesen worden war, zeigten neuere Untersuchungen, dass in Tat und Wahrheit bei vollklimatisierten Grossraumbüros mit wesentlich höheren Gesamtkosten (Investitions-, Unterhalts- und Betriebskosten) gerechnet werden musste. Der Entscheid auf Nichtklimatisierung entsprach im übrigen auch dem erwachenden Umweltbewusstsein auf politischer Ebene.

Selbstverständlich war man sich der Nachteile und Einschränkungen von Einzelraumlösungen bewusst: Weniger Face-to-face-Kommunikation, kleinerer Gestaltungsspielraum, Gefahr der «Schwellenangst» für Besucher (vgl. Ostertag+Krüger in «Architektur-Wettbewerbe», Heft 79, Stuttgart 1974). Es war Aufgabe des Wettbewerbes, die Auswirkungen dieser drei Nachteile zu mindern oder durch zusätzliche Qualitäten zu kompensieren.

sieren. Beispiele:

- attraktive, kommunikationsfreundliche Gestaltung der Bereiche ausserhalb der Büros;
- Schaffung visueller Verbindungen zwischen den Büros und den Verkehrsflächen;
- einladende Gestaltung der Zugänge, Eingangsbereiche, horizontalen und vertikalen Verkehrsverbindungen im Hinblick auf eine rasche und gute Orientierung für den Besucher;
- lebendige Anordnung der Büros.

Der Wettbewerb brachte eine unkonventionelle und wohltuende Alternative zur gängigen Vorstellung, wie ein Verwaltungsgebäude auszusehen habe. Es ist erfreulich, dass 1981 das Berner Volk dem beantragten Ausführungskredit von 22,65 Mio Franken zugestimmt hat, obwohl das Vorhaben zum Teil als zu avantgardistisch kritisiert wurde.

Es lag in der Natur des Projektes, dass im Rahmen der Detailprojektierung aus der Sicht der künftigen Benutzer zahlreiche Bedenken geäussert wurden. Obwohl bei neuen Lösungen immer wieder die Gefahr besteht, Einzelaspekte in alte Schablonen zu pressen, wäre es falsch gewesen, die Bedenken nicht zum Anlass einer kritischen Überprüfung des Konzeptes zu machen.

Das Projekt wurde vor allem bezüglich der Hof- und Büroraumpropor-

tion weiterentwickelt und verbessert. Die konzeptionelle und architektonische Idee blieb jedoch tragend.

Von grundlegender Bedeutung ist beim Projekt Reiterstrasse, dass es nicht nur grundrisslich, sondern auch in seiner innenräumlichen Wirkung ungewöhnlich ist. Es war deshalb wichtig, diesen architektonischen Aspekt immer wieder in die Betrachtung mit einzubeziehen. Dass hier das Modell, im Massstab 1:20 bis 1:1 (zum Beispiel wurde ein Modell zweier Innenhöfe mit angrenzenden Büros 1:1 aus Brettern erstellt), wichtige Voraussetzung für eine gemeinsame Gesprächsbasis war, kann nicht genügend unterstrichen werden.

Unüblich für einen Neubau ist nicht zuletzt auch, dass das vorhandene Mobiliar gezügelt werden soll. Es gibt Leute, die finden, dies sei der Architektur abträglich. Wir glauben nicht, dass Architektur so abhängig sein darf. Wir sind überzeugt, dass sie es im vorliegenden Fall auch nicht ist.

Das Projekt fasst eine grössere Anzahl Arbeitsplätze zusammen. Jede Abteilung wird aber ihr «Strassenschild» behalten. Wir hoffen, dass diese arbeitspsychologisch sicher glückliche Ausgangslage den Auszug aus den vertrauten Berner Altstadt Häusern erleichtern wird.

Zwei Drittel der Arbeiten sind submittiert, und es zeigt sich, dass das Pro-

jekt tatsächlich preisgünstig ist. Der Baubeginn ist auf Frühjahr 1984, der Bezug auf Mitte 1986 vorgesehen.

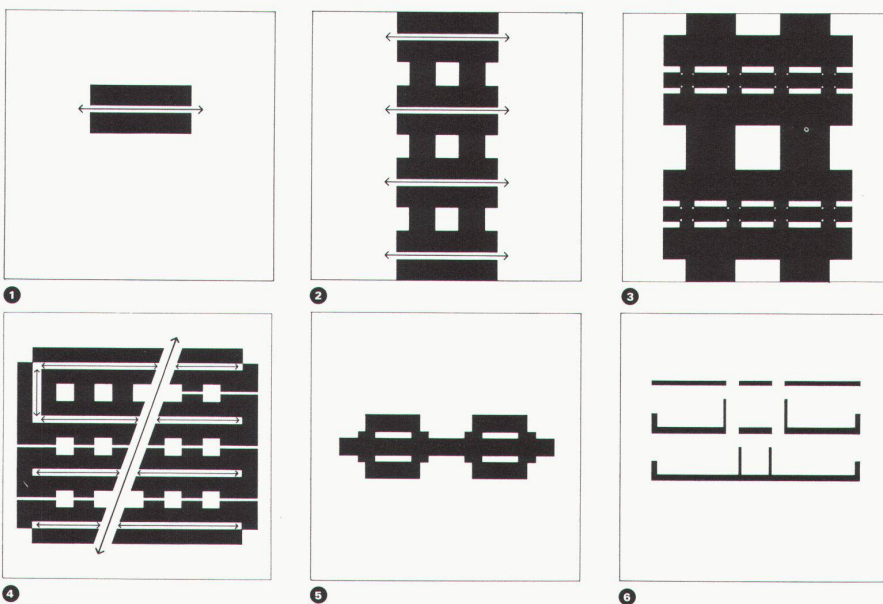
*Giorgio Macchi*

### Zum Projekt

Das Terrain befindet sich ausserhalb der Altstadt Berns, ca. 10 Fussminuten vom Bärengraben entfernt, und liegt etwas versteckt abseits der grossen Verkehrsadern.

Seine direkte Umgebung bilden im Süden 4geschossige Mehrfamilienhäuser, im Westen ein Einfamilienhaus und der Werkhof einer Bauunternehmung, im Norden und Osten die Grünzone, die sich von der Allmend zum Rosengarten und zum Bärengraben erstreckt. In der Nordwestecke ist zudem hinter Alleebäumen und Drahtzäunen ein Teil der Verwaltungszentrale des Eidgenössischen Militärdepartements sichtbar. Bisher standen auf dem Terrain eingeschossige Baracken als langjährige Provisorien, das ganze Gelände war stark überwachsen.

In diese Umgebung ohne besondere städtische Qualitäten werden 1986 etwa 325 heute zum Grossteil in Altschulhäusern untergebrachte Beamtinnen und Beamte ziehen. Die meisten von ihnen haben sich dort an eine gewisse Autonomie, an die Stimmung der Altstadt und an die Vorteile der zentralen Lage gewöhnt.



1-6 Entwicklung des Grundrisschemas / Développement du schéma de plan / Development of a ground-plan pattern

1 Der zweibündige Bürogrundriss gehört nach wie vor zu den einfachsten und rationellsten

2 Horizontale statt vertikale Aneinanderreihung von Zweibündern ergibt neue Voraussetzungen: variable Raumtiefen für grosse und kleine Raumeinheiten, grosse zusammenhängende Bereiche, viel Licht von oben für Büro- und Erschliessungsflächen

3 Ein einfaches System von Innenhöfen, Oberlichtern und Deckenaussparungen gliedert die Geschossflächen. Die Innenhöfe sind begebar und zum Teil bepflanzt. Etwa die Hälfte der Büros ist auf sie orientiert. Die Oberlichter dienen zur zusätzlichen Lichteinführung in Büros und Erschliessungsflächen. Deckenaussparungen führen Tageslicht bis ins Erdgeschoss. Bei Bedarf nehmen sie eine kleine Treppe auf und ermöglichen so die Anordnung zweistöckiger Abteilungen

4 Die Bürostrasse lässt Besucher und Angestellte auf dem Weg zur gesuchten Abteilung die charakteristischen Elemente des Gebäudes erleben; ihre Schräglage ermöglicht die organische Unterbringung grösserer und kleinerer Abteilungen

Das neue Verwaltungsgebäude an der Reiterstrasse möchte mit einfachen Mitteln einen Teil dieser aus der Altstadt gewohnten Qualitäten wieder anbieten: die Stadt im Haus statt das Haus in der Stadt. Hier soll es nebst Büros auch eine Strasse, Gassen und Innenhöfe geben. Die Büros eines Amtes sind längs der amtsinternen Gasse angeordnet, welche in die das ganze Gebäude durchquerende Strasse mündet. Trotz räumlicher Konzentration behält so jedes Amt seine Autonomie, die am eigenen Eingang und am eigenen Strassenschild ablesbar ist.

Der Besucher betritt zuerst die halböffentliche, glasbedeckte «Bürostrasse», von da aus die privaten, etwas intimeren Gassen der Abteilungen und wird so vom Tageslicht zu seinem Bestimmungsort geleitet.

Die gassenseitigen Bürotrennwände sind von der Decke bis auf Augenhöhe verglast, was den hinteren, üblicherweise finsternen Teil der Büros vom Tageslicht in den Erschliessungsflächen profitieren lässt. Mit wenigen Elementen soll eine helle, transparente, trotz traditionellen Einzelbüros moderne Arbeitswelt entstehen, in der das Spiel von Licht und unterschiedlichen Raumanordnungen für einen erlebnisreichen Innenraum sorgt.

Die Stimmung am Arbeitsort und das allgemeine Arbeitsklima werden durch die Benutzer mindestens so stark

bestimmt wie durch architektonische Gegebenheiten. Bei der Arbeit an der Belegungsplanung haben wir in den einzelnen Ämtern zum Teil sehr unterschiedliche Idealvorstellungen zur Arbeitsweise kennengelernt, die vom abgeschlossenen Arbeiten in der traditionell ausgestatteten Amtsstube bis zu offenen Formen der Zusammenarbeit reichen.

Es scheint uns wichtig, dass diese verschiedenen Stimmungen auch innerhalb derselben architektonischen Vorgabe entstehen können, und wir versprechen uns davon einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen des Projektes. Der architektonische Rahmen ist so angelegt, dass viele Zonen und Nischen entstehen, die auf unterschiedliche Weise zur Besitznahme und Gestaltung durch die Benutzer animieren. Wir stellen uns eine Gliederung in drei Stufen vor:

**Bürostrasse:** ein zentral geplanter Bereich, der von Architektenseite eine Grundausstattung erhält und später für verschiedene, auch temporäre Nutzungen offensteht (Ausstellungen, Sitzgruppen, Café, Plakatwände, Telefon usw.).

**Bürogassen:** hier werden wir eine Art Katalog aus kombinierbaren Elementen wie Geländer, Treppen, Gestelle, Ausstellungswände usw. vorlegen, aus welchen die Benutzer ihre Wahl treffen und zusammen mit dem eigenen Mobiliar ihre Amtsgasse gestalten können.

**Büros:** sie sind Sache des Bewohners. Er kann sich mit Vorhängen oder Rouleaus vor Einblick schützen, falls er das wünscht. Aus einer gemeinsamen Palette soll er auch die Farbe des Büros bestimmen können.

Die traditionelle, normale Fassade aus rauhen Zementsteinen hat gleichmässig angeordnete Holzfenster; sie ruht auf einem massiven, horizontal gegliederten Betonsockel und wirkt sehr solid. Die Einschnitte geben den Blick frei auf glatte, hellgestrichene Flächen und auf transparente, sehr leicht und modern wirkende Metall- und Glaskonstruktionen.

In der Umgebung, die heute recht uneinheitlich und ungeordnet wirkt, wird sich durch das neue Verwaltungsgebäude nicht allzuviel ändern; zu den verschiedenen Gebäuden ohne besonderen gegenseitigen Bezug gesellt sich ein weiteres: wie auf eine Wiese sieht man vom höher gelegenen Spazierweg und von den Nachbarhäusern auf das neue Haus; nur die Oberlichter über den Gassen und das Glasdach der Bürostrasse ragen aus der sonst durchgehend bewachsenen Dachfläche heraus.

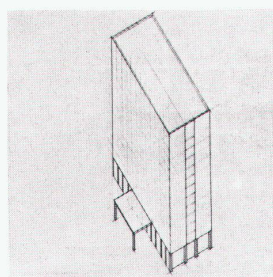
Vom Flugzeug aus könnte man mit einiger Phantasie im Gebäudezuschnitt sogar die Grundform des Berner Wappens entdecken; das ist allerdings reiner Zufall; auch fehlt der Bär.

Manuel Bürgi, Silvio Ragaz

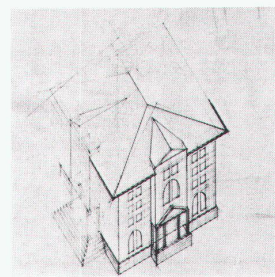
5 Die Bürogassen erschliessen die einzelnen Büros der verschiedenen Abteilungen. Ihnen angegliedert sind Vorzonen für Besprechungen und Handarchive, Gruppenarbeitsplätze und Warteräume

6 Die meisten Büros haben sowohl auf der Gang- wie auf der Hof- oder Aussenseite ein Fenster. Das Gassenfenster ermöglicht die optische Verbindung zu den gemeinsamen Zonen. Auch tiefe Büros erhalten so im hinteren Teil Tageslicht (Schnitt).

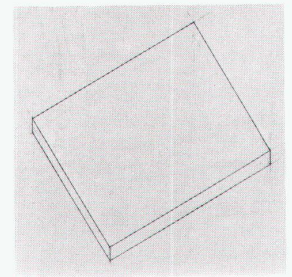
7-12 Entwicklung des Bürohaustypes: anstatt ein Haus in der Stadt, eine Stadt im Haus / Développement du type d'immeuble de bureau: au lieu d'une maison dans la ville, une ville dans la maison / Development of an office building pattern: instead of a house in town, a town within a house



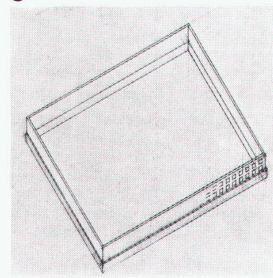
7



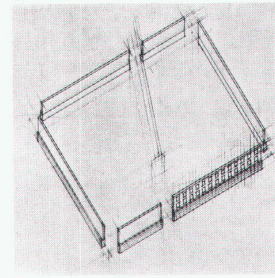
8



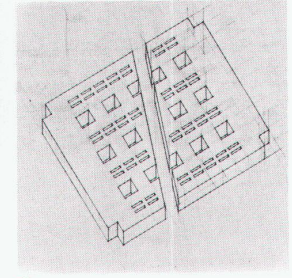
9



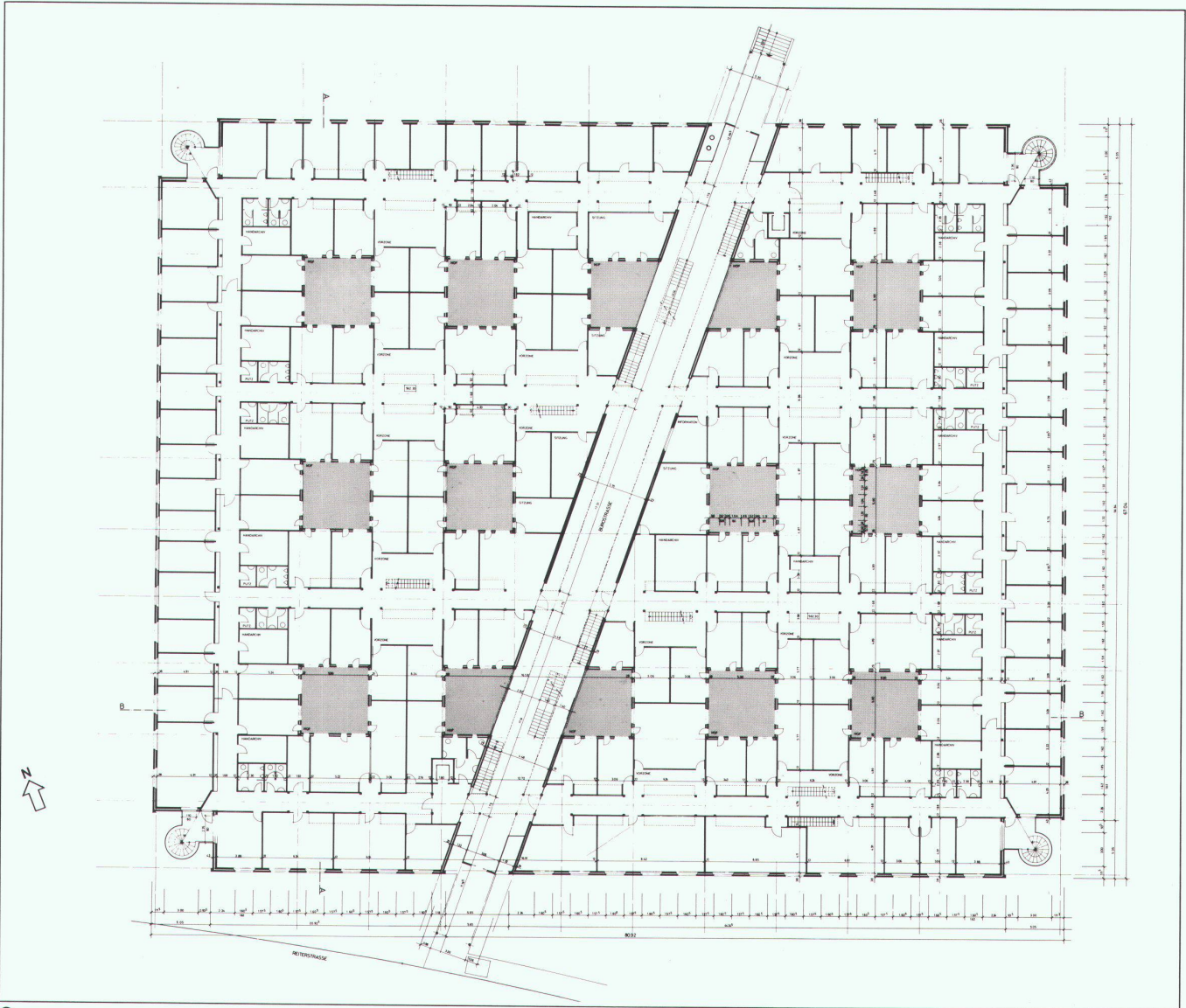
10



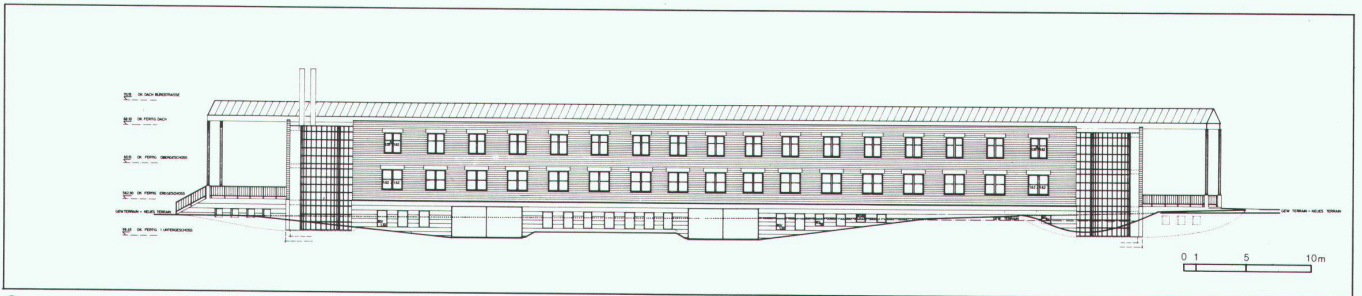
11



12



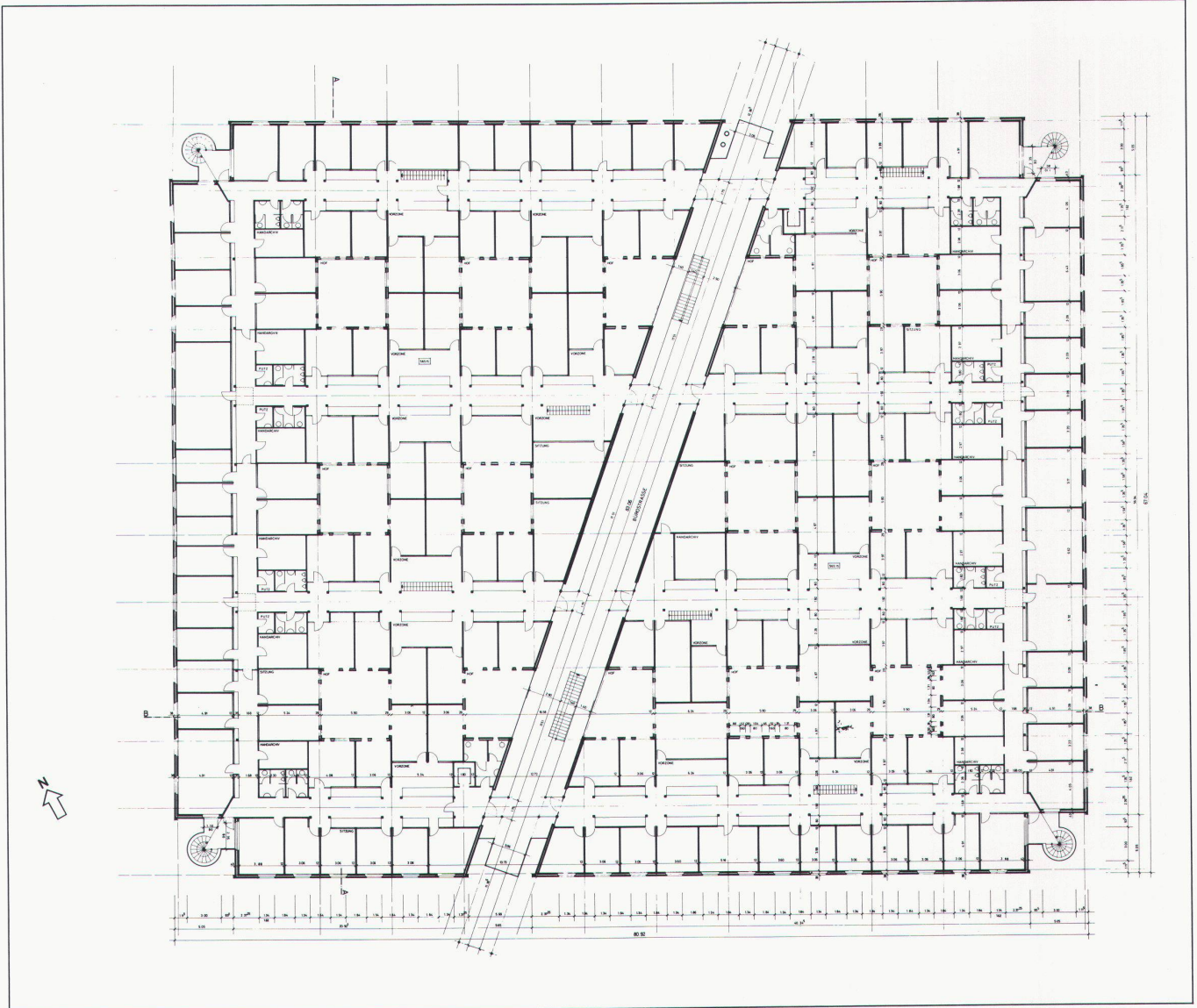
13



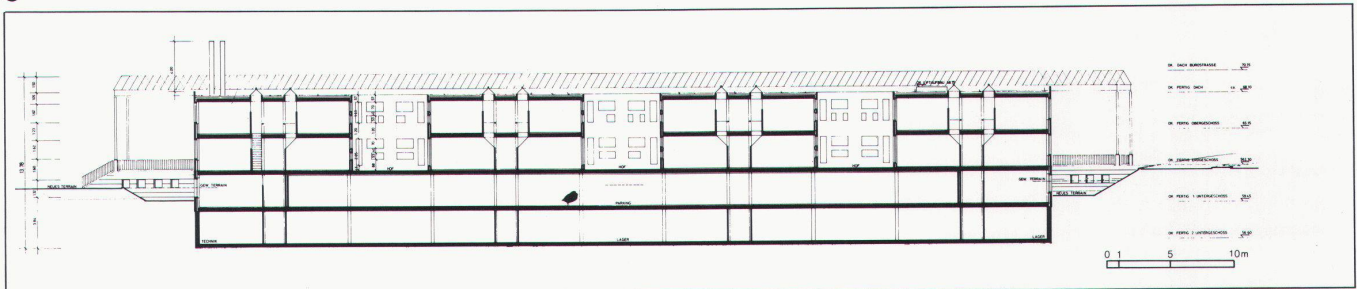
14

13 Erdgeschoss / Rez-de-chaussée / Ground-floor

14 Westfassade / Façade ouest / Western elevation



15

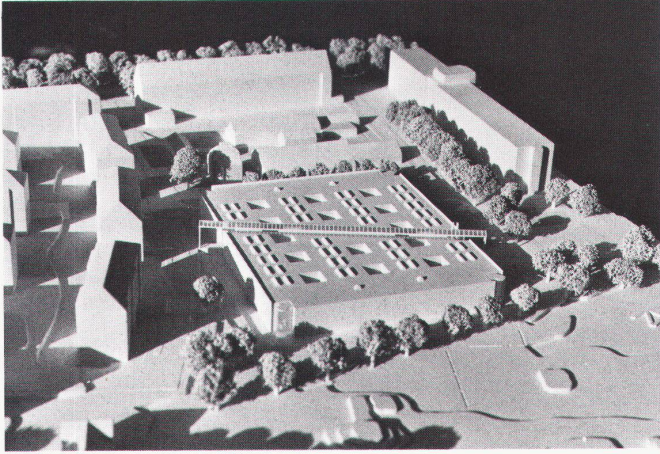


16

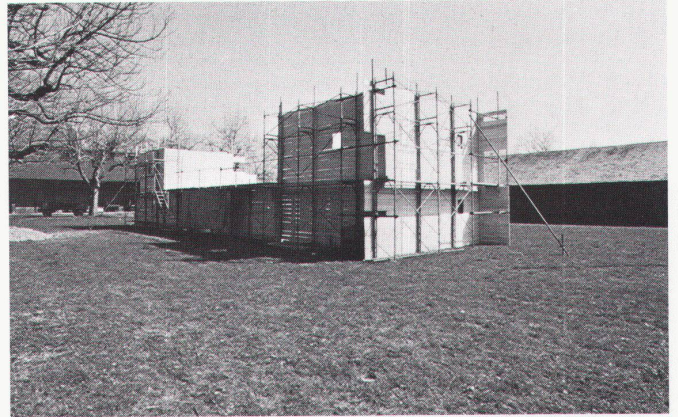
15  
Obergeschoss / Etage / Top floor

16  
Schnitt / Coupes / Section

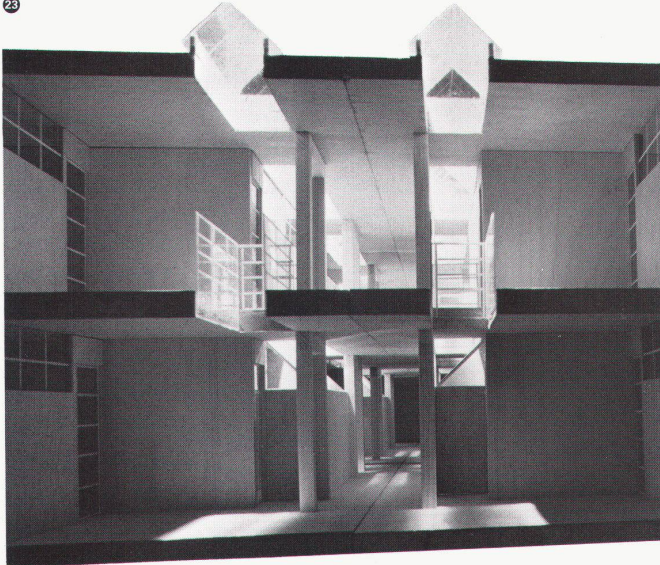




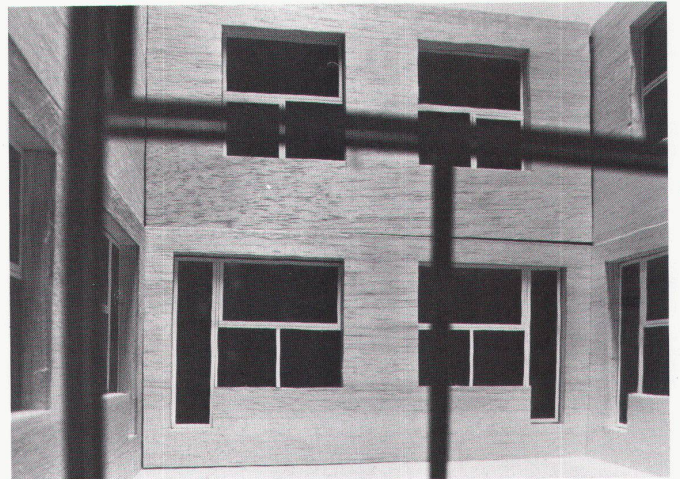
23



24



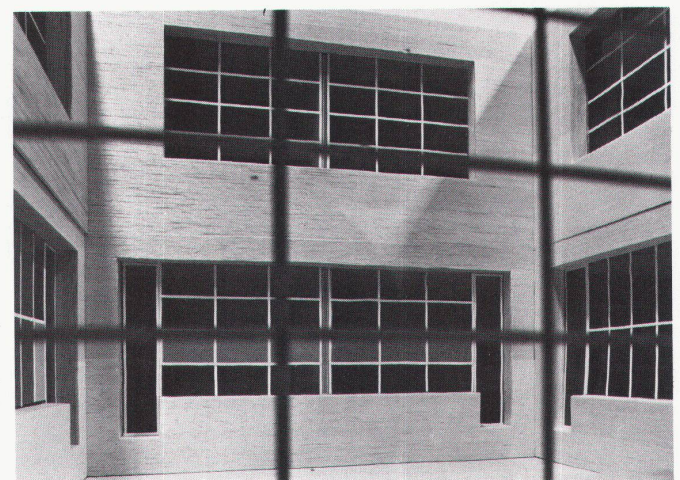
25



26



27



28